

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erscheint 2mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamspalte 1.50 M., Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2008.

Nummer 32

Mittwoch, den 19. Januar 1916

70. Jahrgang

Ende der ostgalizischen Neujahrsschlacht.

70 000 Russen erfolglos hingeopfert, 6000 in Gefangenschaft geraten. — Die Feindseligkeiten gegen Montenegro sind eingestellt. — Ultimatum der Entente an Griechenland?

Generalfeldmarschall Graf von Haefeler.

Zur Vollendung seines 80. Lebensjahres.
19. Januar 1916.

Die Entwicklung des preussischen Heeres ist von jeher von dem Wirken und dem Einfluß einzelner Persönlichkeiten abhängig gewesen, die man mit Recht die „Erzieher des preussischen Heeres“ genannt hat und die dem Heere einen bestimmten Charakter aufgeprägt haben. Solche waren Scharnhorst und Prinz Friedrich Karl. Zu ihnen gehört in der Neuzeit der Generalfeldmarschall Graf von Haefeler, der langjährige kommandierende General des 16. Armeekorps, in der Armee als der alte „Gottlieb“ wohl bekannt. Er, der sich selber immer als ein Schüler des von ihm hochverehrten „Roten Prinzen“ bezeichnete, hat das Werk seines Meisters und Lehrers, in dessen Stab er als Adjutant und Generalstabsoffizier in Krieg und Frieden lange Zeit tätig war, im Sinne seines Vorbildes weiter geführt. Viele der Anschauungen und Ausbildungsarten, die jetzt Allgemeingut der Armee geworden sind, müssen auf den Grafen Haefeler zurückgeführt werden, der sie, häufig erst nach Überwindung starken Widerstandes, durchsetzte.

Die ganze Vehrermethode des Grafen Haefeler war auf das „Kriegsgemäße“ gerichtet. Wenn wir es heute als selbstverständlich betrachten, daß in der Truppe nur das Geübte und Gelehrte wird, was für den Krieg erforderlich ist, so war diese Anschauung noch vor einigen Jahrzehnten nur bei wenigen Leuten zu finden. Die frühere Zeit legte einen übertriebenen Wert auf die rein parademäßige und exerziermäßige Ausbildung. Es wurde übersehen, daß Paraden und geschlossenes, formales Exerzieren nur Mittel zum Zwecke sein dürfen, nie aber der Endzweck. Es war ein schweres Werk, die rein kriegsgemäße Ausbildung durchzuführen. Es bedurfte dazu der ganzen unermüdeten Tätigkeit und der zielbewußten Energie des Grafen Haefeler, um sein Ziel zu erreichen. In allen seinen Frontstellungen hat er dies Prinzip vertreten und gezeigt, daß es sich in der Praxis ausführen läßt. So namentlich als Regimentskommandeur in Perleberg, als Führer der 31. Kavallerie-Brigade in Saarburg, als Kommandeur der 6. Division in Brandenburg und schließlich als kommandierender General des 16. Armeekorps in Metz, wo er an der Mosel die Grenzwehr leitete.

Bald hatte sein Armeekorps einen im ganzen Reich berühmten Namen. Wer etwas militärisches Neues sehen wollte, versuchte, den Übungen dieses Korps beizuwohnen oder ein Kommando zu erhalten. Die individuelle Ausbildung wurde von ihm bis in die äußersten Konsequenzen durchgeführt.

Der große Einfluß, den Graf Haefeler auf sein Korps ausübte, lag in erster Linie in seiner eigenen Persönlichkeit begründet und in dem Beispiel, das er gab. Er war das Sinnbild und Muster deutscher Pflichterfüllung und Dienstfreudigkeit, emsigster Tätigkeit bei Tag und Nacht. Er schien weder Schlaf noch Hunger und Durst zu kennen. Er war vollkommen bedürfnislos. Das schlechteste Quartier im Manöver war ihm immer noch gut genug. Er war vollkommener Abstinenzler und nur zu Königens Geburtstag trank er ein Glas Sekt, wenn er das Hoch auf den König ausbrachte. Diese Enthaltensamkeit und daneben die große Arbeitsfreudigkeit und Ausdauer hatte er auch in den Feldjahren 66 und 70/71 gezeigt, wo er im Stabe des Prinzen Friedrich Karl einen Einfluß ausübte, der weit über seine eigentliche Stellung hinausging. Sein Korps lehrte er ferner, daß es für den entschlossenen Soldaten keine Schwierigkeiten geben dürfe. Die Übungen und Aufgaben, die er Einzelnen stellte, gestaltete er absichtlich schwierig, um die Überwindungskraft zu üben. Mit der Uhr in der Hand prüfte Graf Haefeler die Zeit, die einzelnen Batterien zur Bewältigung schwieriger Befehle, zum Erklettern feiler Höhen brauchten. Berühmt und auch berüchtigt waren die Nachtritte, bei denen die Offiziere bei voller Dunkelheit, im Winter, wenn heftiger Schnee gefallen war, Meldungen nach entgegen-

setzten Punkten mitten im dichten Walde oder nach schwer aufzufindbaren Höhen bringen mußten. Genau wurde dabei durch Kontrollposten die Zeit festgestellt, die der Offizier brauchte. Wer seinen Bestimmungsort verfehlte, sich verirrte oder zu viel Zeit brauchte, mußte zur Übung den Mitt wiederholen.

Auch bei den größeren Übungen kam die Kriegsmäßigkeit, wie man sie sich früher dachte, zur vollen Darstellung. Die Art und Weise, wie vor dem Krieg in der ganzen Armee die Manöver verlaufen, stammt von ihm: volle Entschlußfreiheit der Führer, keine Manöverpausen, fortlaufende Handlung über Tage und Nächte, Einwirkung der Schiedsrichter usw. Seine Übungen waren allerdings sehr anstrengend, sowohl durch die lange Dauer, wie durch die großen Märsche und auch durch den Mangel jeder Bequemlichkeit und Friedensrückichten. Aber die Truppe war stolz, solchen Anforderungen entsprechen zu können und rühmte sich gern ihrer Leistungen. Jeder einzelne Mann fühlte sich gehoben durch das Bewußtsein, im 16. Armeekorps gestanden zu haben.

Die Erziehung zur Pflicht — das volle Aufgeben im Dienst — die rein kriegsgemäße Ausbildung nur im Hinblick auf die Anforderungen des Zukunftskrieges — die Hebung der moralischen Faktoren — die unbedingte Erfüllung der gestellten Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten — die Erziehung des einzelnen Mannes zum selbständigen Kämpfer — die Beseitigung jeden Schemas: — Das sind die leitenden Gesichtspunkte des Haefelerschen Wirkens gewesen.

Bei Ausbruch des großen Krieges litt es den alten Feldmarschall nicht zu Hause. Und wenn er auch kein Kommando mehr übernehmen konnte, so wollte er doch den Ereignissen nicht fern sein. Er lebte inmitten der Truppen im Wehen, in einem einfachen Unterstande, der an Bequemlichkeit kaum so viel bietet, als andere Offiziere, von den hohen Führern ganz abgesehen, sich leisten. Möge die Zukunft dem Generalfeldmarschall, dem unsere Armee so viel verdankt, noch den glorreichen Frieden und den glanzvollen Aufstieg unseres Vaterlandes schauen lassen.

Berechtigter Stolz in Wien.

Wien, 18. Jan. (Eig. Tel. Jenf. Bl.)

Die Nachricht von der Unterwerfung Montenegros rief hier große Freude hervor und Genugtuung darüber, daß die Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen die erste Kapitulation in diesem Kriege gebracht haben. Die Verhandlungen mit Montenegro dürften nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Man dürfte sich hierbei von seiten Oesterreich-Ungarns von der Erwidigung großen Entgegenkommens fassen lassen.

Auseinandersetzungen zwischen dem Kronprinzen von Montenegro und dem König von Italien.

Wien, 18. Jan. (Eig. Tel. Jenf. Bl.)

Der „N. Allg. Ztg.“ wird über Genf gemeldet: Bei den letzten Besprechungen in Rom, die die Lage in Montenegro zum Gegenstand hatten, soll es zwischen dem König von Italien und dem Kronprinzen Danilo von Montenegro zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Kronprinz Danilo überschüttete den König Viktor Emanuel mit den heftigsten Vorwürfen wegen der Haltung Italiens, das Montenegro in seinem Verzweiflungskampfe nicht die geringste Hilfe geleistet habe.

Ultimatum der Entente an Griechenland?

Die „Voss. Ztg.“ läßt sich aus Sofia melden: Nach einer Athener Meldung haben Engländer und Franzosen gestern der griechischen Regierung eine befristete Note überreicht, die tatsächlich einem Ultimatum gleichkommt. Die Note verlangt, Griechenland soll binnen 48 Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln der Vierbundmächte die Pässe zustellen, widrigenfalls der Vierverband die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachteten Schritte unternehmen werde.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Truppen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine oft vielfache Ueberlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Oesterreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter fanden in dieser Zeit durch 17 Tage in heftigstem Kampfe. Russische Truppenbeschießungen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen aus Petersburg bestätigten, daß die russische Heeresleitung mit der Offenherzigkeit ihres Südbeeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Dieser Absicht entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Front angesetzt hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6 000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammenschuß nach haben am Sieg in der Neujahrnacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tolmetiner Brückenkopf und im Gärzischen fanden heftigste Geschützkämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellung am Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenruheung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen noch Birpazar und Rijeka besetzt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Luftangriff auf Ancona.

Wien, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

Am 17. Januar nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesetzt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingedrückt.

Das Flottenkommando.

Anerkennung der islamitischen Religion in Ungarn.

Konstantinopel, 18. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In der Kammer wurde das Telegramm des ungarischen Reichstages verlesen, in dem die Annahme des Gesetzes über die Anerkennung der islamitischen Religion angezeigt wird. Die Kammer hat beschlossen, dem ungarischen Reichstag ihren Dank auszusprechen und den Wunsch auszudrücken, daß auch die anderen Verbündeten der Türkei einen gleichen Beschluß fassen mögen.

Herrenhaus.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 18. Januar 1916.

Präsident Graf Armin-Boitzenburg: Gekoren wurde mitgeteilt, daß das Königreich Montenegro bedingungslos kapituliert habe. Diese Nachricht hat uns mit Freude erfüllt, weil hier der erste unserer Feinde, wenn auch der kleinste, die Konsequenz aus unserer militärischen Überlegenheit gezogen hat. Wir hoffen, daß dieser Erfolg unserer Waffen über kurz oder lang auch andere unserer Feinde zu dieser Erkenntnis führen wird, und daß das äußerlich noch stolz erscheinende Gebäude des Bivervorstands, welches innerlich bereits vermorstet ist, bald zusammenbrechen möge. Ehre und Ruhm den tapferen österreichischen Truppen, die eine schier unermessbar erscheinende Stellung gestirmt und damit den herrlichen Erfolg erzielt haben. Wir beglückwünschen unsere Bundesgenossen; und wenn wir es heute als Plus auf unserer Seite buchen, daß einer unserer Feinde sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat, so betrachten wir das als eine glänzende Vorbedeutung für das Ende des Krieges. (Lebhaftes Bravo!)

Mehrere Vorlagen werden ohne erhebliche Debatte nachträglich genehmigt.

Es folgt die Beratung und Beschlussfassung über die landwirtschaftliche Regelung des Fischereigesetzes.

v. Nichte-Hofen-Dammsdorf (kons.): Ich bin beauftragt, namens meiner Fraktion folgende Erklärung abzugeben: Wiederholt hat die Staatsregierung darauf hingewiesen, daß die Eintracht der Parteien während der Kriegszeit gewahrt werden müsse, daß sie es für ihre Pflicht halte, an ihrem Teil diese Eintracht zu fördern. Diese Stellungnahme hat dazu geführt, daß von den Gesetzentwürfen, welche dem Landtag in der vorigen Session vorgelegt waren, nur das Fischereigesetz als Beratungsgegenstand wiedergekehrt ist, während der vom Herrenhaus angenommene Entwurf eines Fideikommissgesetzes bereits in der vorigen Session aus der Kommission nicht wieder an das Plenum des Herrenhauses gelangt ist, da seine weitere Beratung geeignet sein sollte, den Burgfrieden zu gefährden. Die Staatsregierung hat den bisher eingenommenen Standpunkt verlassen. Ihre jüngste Kundgebung ist, ohne daß die Staatsregierung widersprochen hat, von allen Parteien des anderen Hauses dahin verstanden worden, daß in Anlehnung an die in der Thronrede vom Jahre 1908 gemachte Verheißung ein Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Wahlrechts im Hause der Abgeordneten unmittelbar nach dem Kriege zu erwarten sei. Damit hat die Staatsregierung, ohne eine zwingende Notwendigkeit, zu unferm Bedauern die Behandlung dieser grundlegenden Frage unserer inneren Politik in den Kreis der Erörterungen gestellt. Tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Notwendigkeit und die Art eines derartigen Eingriffes in die Grundlage des preussischen Verfassungsrechts, der keinen Vergleich zuläßt mit dem vorerwähnten Entwurf eines Fideikommissgesetzes, sind jetzt, wie früher, unvermeidlich. Die konservative Partei des Hauses hat es daher für ihre Pflicht, ihre einhellige Ansicht hier kundzugeben, daß der gegenwärtige Augenblick nicht w o h l g e w ä h l t war zu einer Kundgebung der Staatsregierung, welche das Wahlrecht zu den geschehenden Körperchaften betrifft.

Wir beantragen die Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Kürst zu Gahfeld (Reichstags): In Erwiderung auf die Ausführungen meines Vorredners habe ich namens meiner Freunde zu erklären: Wir bedauern, daß heute in überrauschender Weise der Fischereigesetzentwurf zum Anlaß genommen worden ist, einen Angriff gegen die in der Thronrede von neuem angekündigte Abänderung des preussischen Wahlrechts zu richten. Auf die Sache selbst einzugehen, müssen wir uns im gegenwärtigen Augenblick verweigern, halten uns aber für verpflichtet, jetzt schon zum Ausdruck zu bringen, daß wir, so viel an uns liegt, unsere Mitarbeit an einer zeitgemäßen Umgestaltung des preussischen Wahlrechts nicht verweigern werden. (Brava.) Eine weitere Erörterung findet nicht statt.

Das Fischereigesetz geht an eine Kommission. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 3/4 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 18. Januar 1916.

Am Ministertisch: Kommissare. Präsident Graf zu Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung 11 Uhr 15 Min.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Wieder lagen tiefe Schatten auf dem reizenden Schelmgesicht der jungen Tänzerin. Das war alles so haarsträubend wahr, was die Mutter sagte, und doch — Am liebsten hätte sie ihr entgegengegriffen: Du irrst dich, alles was du sagst, ist Unsinn, — ich lasse nicht von ihm, wir werden uns schon durchringen. Sie hand auf und ließ sich ein Glas Wasser unter der Wasserleitung voll laufen. — In ihr war eine Glut, die sie abkühlen mußte. Wie im Fieber kam sie sich vor. — Dann stellte sie das Glas so hart auf den Küchentisch, daß es mit einem beklügenden Ton entzwei brach. „Was hast du nun wieder gemacht?“ „Ach laß doch, Mutter, — was schadet es, wenn ein Glas kaputt geht, viel schlimmer ist es, wenn Menschen kaputt gehen. — Und ich, Mutter, ich fühle es, an meiner Wieber zu Walter Handelman gehe ich kaputt, — das hat mich gepackt.“ „Mädel, Mädel, was soll bloß daraus werden. — Du kommst mir vor wie ein Mensch, der sich kein eigenes Dach über dem Kopf angedacht und nun wartet, bis es runterbrennt und ihn mit vernichtet. — Das geht doch nicht, Grete.“ „Ohr zu, Mutter“, zwischen den Augenbrauen grub sich ein energischer, fester Zug, „ich werde mich morgen mit ihm auseinandersetzen. Ich werde ihm sagen: Walter, wir wollen uns beide als verlobt betrachten, aber wir wollen uns nicht dumme Gedanken für eine baldige Hochzeit machen. Erst mußt du ein großer Künstler werden, was ich seit von dir glaube, und dann, Walter, wollen wir unser Verlobnis einhalten, und uns heiraten. Was meinst du dazu Mutter?“ Die alte Frau schob laut auf: „Das ist alles schon gesagt, Grete, und dann ist es so, wie es immer war, dann liegt ihr Euch in den Armen und in der Stunde darauf ist alles vergessen und ihr schwebt

Ein Antrag des Abg. Kronsohn (fortsch. Sp.) und Genossen betreffend die Aufhebung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Wenke wird genehmigt.

Der Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu den Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände wird auf Vorschlag des Abg. v. Hassell (kons.) und des Abg. Cassel (fortsch. Sp.) ohne Aussprache an die verstärkte Budgetkommission verwiesen mit Rücksicht darauf, daß gegenwärtig im Reichstag über neue Grundzüge für die Kriegsbeihilfen beraten wird.

Der Gesetzentwurf über Kriegsvergehen von Beamten der Orts-, Land- und Innungs-, Krankenkassen geht an die Kommission für Handel und Gewerbe, desgleichen der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes vom 26. März 1915 in Verbindung mit dem dazu vorliegenden Antrag des Abg. Braun (Soz.) und Genossen.

Eine Reihe Verordnungen werden ohne Erörterung genehmigt.

Die Verordnung vom 11. Dezember 1915, durch die die frühere Verordnung betreffend den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Dörfer in der Provinz Ostpreußen abgeändert wird, geht an die Budgetkommission.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur

Förderung von Kriegseraubdelungen.

Der Entwurf verlangt 100 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischenkrediten bei der Errichtung von Rentengütern. Aus der Begründung geht hervor, daß der Gesetzentwurf vor allem die Ansiedelung von Kriegern erleichtern will, um in rein landwirtschaftlichen Verhältnissen oder in gartenmäßigen Betrieben in der nächsten Umgebung der Städte die verminderte Arbeitsfähigkeit der Invaliden für sie selbst und für die Allgemeinheit nutzbringend zu verwerten. Auch soll auf diese Weise die ländliche Bevölkerung in die vom Feind verwüsteten Teile Ostpreußens zurückgeführt und vermehrt werden.

Die Abg. Basse (kons.), Fuhrmann (natl.) und Gram (Str.) sprechen ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf aus, ebenso der Abg. Bredt (freik.), der aber vor übertriebenen Hoffnungen warn.

Abg. Korantny (Pol.) hofft, daß bei der Ausführung dieser Vorlage die polnischen Kriegsteilnehmer ebenso behandelt werden wie die übrigen.

Abg. Pahnke (fortsch. Sp.) betont gegenüber dem Abg. Bredt, daß wir zum Glück ein Industriekeat geworden seien, denn ein Avarkarat hätte diesen Krieg nicht führen können. Die Vermehrung des Kleinbesitzes ist unbedingt nötig, denn die innere Kolonisation ist kein Schlagwort, sondern eine Hauptaufgabe nach dem Krieg.

Abg. Bredt (freik.) betont die Bedeutung des Großgrundbesitzes, ohne den die Ernährung in diesem Krieg in Frage gestellt wäre.

Abg. Lohmann (natl.) erklärt, daß die Bedeutung des Großgrundbesitzes für die Volksernährung nicht verkannt werde. Das stehe aber nicht im Widerspruch mit der Förderung der inneren Kolonisation.

Der Gesetzentwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß nach 12 Uhr.

Bei der gestrigen Bekanntgabe der Waffenstreckung Montenegros machte der Präsident eine Bemerkung, die von den Berliner Berichtskattern nicht richtig weitergegeben worden ist. Die Bemerkung lautete wörtlich: „Wenn es sich nicht um einen Feind handelte, so würde ich sagen: Viva sequens! Aber offensichtlich folgt bald der Zweite, und den letzten heißen die Hunde!“

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegraphischen Berichts aus der gestrigen Abend-Ausgabe.)

h. Berlin, 18. Januar.

In seinen weiteren Ausführungen über die Zensur erklärte

Abg. Gerstenberger (Str.): Der Burgfrieden wird ja manchmal merkwürdig ausgelegt, indem der Angreifer im Vorteil ist und der Angegriffene sich nicht wehren darf. Die Erörterung der Friedensziele dürfte kaum die von dem Vorredner erhofften Folgen haben. Dagegen sollte

in dem siebenten Stimm. — Ich denke mir, es ist das Beste, wenn ich mit Herrn Handelman ein Wort spreche, und ihm sage, er soll sich ein anderes Zimmer suchen. —

„Nein, Mutter“, wie ein lauter Schrei klang es durch die Nacht, jedoch die Mutter ganz entsezt aufblickte.

„Sei doch ruhig, Kind, du weißt ja die Leute auf, es geht auf 12 Uhr.“

„Das wirst du nicht tun. Wenn du das tust, dann ginge ich, du kannst es mir glauben, sofort aus dem Haus. — Dann verspreche ich dir lieber, daß ich ihn vorläufig garnicht sehen will.“

„Also gut, dann verspreche mir, daß du ihm aus dem Wege gehst, dann kann alles so bleiben, wie es ist.“

Die Küchenuhr schlug die Mitternachtshunde.

Die beiden verließen die Küche und gingen ins Wohnzimmer. Dori nahm die alte Mutter, wie sie es immer tat, wenn sie voll Unruhe war, die Bibel zur Hand und begann in den Psalmen Davids zu lesen. Das beruhigte sie stets.

Walter Handelman achtete garnicht darauf, daß er die Grete in den nächsten Tagen garnicht zu Gesicht bekam. Proben fanden in dieser Zeit nicht statt, die waren erst für eine Woche später angelegt.

Dadurch besaß er viel freie Zeit, die er ausnützte, um viel spazieren zu gehen und den Kopf voll mit musikalischen Ideen mit nach Hause brachte und sie niederschrieb.

Des Nachmittags trat er pünktlich im Grünwald an, verlebte dort einige angenehme Unterrichtsstunden und sein Verkehr mit Nelly Großkopf wurde immer freundschaftlicher und er merkte garnicht, daß sie nicht nur den Künstler in ihm verehrte, sondern auch den Menschen. — Einen Menschen, wie sie ihn in der Großstadt bisher noch nicht getroffen hatte.

Etwas Heißes, fast Unberührtes lag über seiner Person und gab ihm einen Charme, den Nelly Großkopf noch bei keinem Mann gefunden hatte.

Oftmals klangen seine Fragen und Antworten wie die eines großen, unerfahrenen Jungen. Dann stand er da und blickte sie mit seinen Kinderaugen an wie in einer Welt, die so fremd war, daß sie weit von der alltäglichen Nächterheit lag. Dann gefiel er ihr am besten. Besonders, wenn er über seine Heimat erzählte,

die Diskussion über die Volksernährung nicht unterbrochen werden. Wir wissen ja, daß wir durchhalten können. Die Präventivzensur ist in der Praxis für die Zeitungen nicht durchführbar und schädigt die Betriebe schwer; noch schwerer natürlich das Verbot.

Abg. Fischel (fortsch. Sp.): Es ist nicht rechtzeitig dafür gesorgt worden, daß die Militärgewalt schärf von der bürgerlichen Reichsversammlung abgefordert wurde. Freilich konnte niemand einen so langen Krieg voraussehen. Es fehlt eine Zentralkstelle für die Zensur. Durch die Mängel der Zensur ist viel Schaden gestiftet worden. Die Zensur ist auch oft ungerecht und ungleichmäßig, so zum Beispiel in der Frage der Erörterung der Friedensziele.

Abg. Stresemann (natl.): Der Erlaß des Ministers v. Voebell fordert zur schärfsten Kritik heraus. Man kämpft hier nicht offen, sondern sucht hinterherum die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wenn man die heutigen Fälle der Zensur gebrüt hat, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Das sind doch keine Einzelfälle mehr, das ist ein ganzes System! Das Stärkste ist es aber, wenn auch die Berichte des Reichstags unter die Zensur gestellt werden. Der Begriff Burgfrieden wird jetzt sehr einseitig ausgelegt. Man hat unser Volk nur sehr einseitig von der Stimmung des Auslandes unterrichtet. Wir sollten die Erörterung der Steuerfrage hier so lange aufsehen, bis auch ihre Besprechung in der Presse erlaubt ist. Die Erörterung der „Paralong“-Frage im Reichstag wirkte wie eine befreiende Tat. So sollte auch die Diskussion über die Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika freigegeben werden, ebenso die Erörterung der Kriegsziele. Ich kann mir nicht erklären, wo hier das Staatsinteresse gefährdet werden könnte.

Abg. Dertel (kons.): Den Wunsch, die Freiheit der Presse schon jetzt wiederherzustellen, teilen wir nicht. Die Gefahr ist noch nicht so weit geschwunden, daß der Belagerungszustand aufgehoben werden könnte. Die kommandierenden Generale wissen ihre Machtbefugnis auch in wohlwollendem Sinne zu gebrauchen. Auch gegen die Schundliteratur haben die Verfügungen der kommandierenden Generale gütig gewirkt. Einige Presse-Eingriffe mögen zu beanstanden sein, aber vor allem müssen wir die Einheitlichkeit der Zensur fordern. Die Zensur wird auch von uns als sehr drückend empfunden. Es ist nicht möglich, nach der jetzigen Handhabung der Zensur den Burgfrieden zu wahren. Ueber die wichtigsten Dinge darf man nicht schreiben, wie seinerzeit über den Trenbruch Italiens und die Neutralität Amerikas. In der Erörterung der Kriegsziele müssen wir freien Spielraum haben. Es ist nicht gefährlich, zu sagen, daß unsere Grenzen weiter gezogen werden müssen, und daß wir Aurland unter keinen Umständen wieder herausgeben.

Abg. Merlin (Rp.): Die Provinzpresse hat sich in diesem Krieg als ebenso patriotisch wie selbständig gezeigt. Trotzdem ist die Zensur nicht zu entbehren. Die Bestimmungen über die Polizeistunde könnten auch in den Frieden hinübergerettet werden.

Abg. Spahn (Str.): Die Militärgewalt beruht auf dem Belagerungsgesetz; eine Aenderung während des Krieges ist nicht angängig.

Abg. Heine (Soz.): Es ist unmöglich, den Belagerungszustand über alle Dinge der inneren Politik auszudehnen. Die gesamten Exekutionen sind einer einzelnen Behörde übertragen, die dafür nicht die genügende Vorbildung und Befähigung besitzt. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit ist ungläublich; meist wird selbst bei Verhaftungen kein Grund angegeben. Auch die Gemerkschaften werden sehr bedrückt. Die Zensur ist eine unerschöpfliche Quelle des Humors und der Satire. Der Burgfrieden ist etwas Großes, und wer ihn stört, von dem rüde ich ab!

Auf des Abg. Liebknecht: Das sagen Sie als Sozialdemokrat.

Abg. Heine: Ja, das sage ich hier öffentlich!

Abg. Liebknecht: Schämen Sie sich!

(Rufe links: Schämen Sie sich lieber! Värm.)

Vizepräsident Pankke: Herr Abgeordneter Liebknecht, ich rufe Sie wegen dieser Beleidigung eines Kollegen zur Ordnung!

Abg. Heine (Soz.) fährt fort: Wir lehnen alle Pläne ab, die den Krieg verlängern oder zu neuen Komplikationen führen müssen. Weiben wir dabei, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führt.

Ministerialdirektor Fowald: Es ist das dritte Mal, daß wir hier über den Belagerungszustand sprechen. Ich kann unmöglich auf alle hier vorgebrachten Fälle eingehen. Der

Das greifbar plastisch stellte er mit seinen einfachen Worten das ländliche Idyll vor ihre Augen, und kam dann wieder zurück in die Großstadt, ihr die Eindrücke Schildernd und verlegend, sie in Musik umzusetzen. —

An dem heutigen Abend besuchte er mit ihr zusammen die Komische Oper und erhielt dort zum erstenmale einen Einblick in das, was moderne Komponisten schufen.

Er bemerkte garnicht, daß sein Erscheinen an der Seite der in der Berliner Gesellschaft sehr bekannten Nelly Großkopf eine kleine Sensation bedeutete.

Sie wußte wohl, was sie mit diesem heutigen Abend unternahm.

Sie wollte ihn endlich der Öffentlichkeit vorstellen und hatte dazu die Premiere benützt. Schon in der Pause begann man, zu ihr zu drängen, Dugend von Händen streckten sich ihr entgegen, von allen Seiten umschwärmt man sie und stets, sobald eine Person ihres Bekanntschaftskreis ansteuerte, kam die oft gesprochene Frage: wer ist der Herr?

Nelly Großkopf stellte in einem fort vor: Ein neuer Meister, — der Komponist Walter Löwe.

Als die Pause vorüber war, wußten die Premierenbesucher, daß der junge blonde Herr mit den nachblauen Augen und dem interessanten Gesicht an der Seite Nelly Großkopfs ein bedeutender neuer Meister war. — ein Komponist namens Walter Löwe.

Nelly Großkopf konnte mit der Einführung ihres Schützlings zufrieden sein.

Einige hundert Personen trugen den Namen Walter Löwe aus der Premiere mit nach Hause und erzählten in den nächsten Tagen weiteren Bekannten, daß Nelly Großkopf einen selbsthaft interessanten jungen Menschen an ihrer Seite hatte, einen Komponisten: Walter Löwe. —

Bevor Walter Handelman es selbst wußte, war der Name Walter Löwe in vierundzwanzig Stunden bekannt geworden. — Bekannter, als wenn er durch eine Reihe von Konzerten, durch Dugend von Kompositionen es vermag hätte, sich in die Gesellschaft einzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Reichskanzler hat die Order über den Kriegszustand gegenzeichnet und trägt dafür die Verantwortung. Nach der Reichsverfassung hat der Kaiser das Recht, den Kriegszustand zu verhängen, wenn die Sicherheit des Reiches bedroht ist. Die Bedrohung des Reiches dauert fort. Der Krieg wird gegen uns nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und verleumbend geführt. Deshalb ist doppelte Vorsicht in allen Auskehrungen geboten. Die Zensur ist lediglich eine Kriegsmassnahme. Ich muß auch die stellvertretenden kommandierenden Generale gegen die Angriffe hier in Schutz nehmen. Redner bittet um Ablehnung der Resolutionen auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur und tritt für eine Beschränkung der öffentlichen Diskussion über die Steuerprojekte ein. Er verliest zum Schluß eine Regierungserklärung über eine Milderung der Gewerkschaftsparagraphen, über welche dem Reichstag noch eine Vorlage zugehen werde.

Abg. Waldheim (Fortfchr. Sp.) spricht für einen fortschrittlich-nationalliberalen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend die Forderung von Sicherheiten hinsichtlich des Eingriffs der Militärgewalt in das bürgerliche Leben.

Ein Schlusstratrag wird angenommen. Abg. Liebknecht (Soz.) bemerkt zur Geschäftsordnung, daß über ihn hier eine skandalöse Zensur ausgeübt werde. Präsident Koempf ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung und entzieht ihm das Wort.

Bei der Abstimmung werden die Resolutionen des Ausschusses angenommen, der oben erwähnte Antrag der Fortschrittlichen und Nationalliberalen an die Kommission verwies.

Präsident Koempf gedenkt noch der siegreichen Truppen und bringt, nachdem Staatssekretär De Létrac die kaiserliche Vertagungsorder verlesen hatte, ein Hoch auf den Kaiser und das Vaterland aus, in welches das Haus lebhaft einstimmt.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 18. Jan. (Eig. Tel. Ber. Bl.)

Die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei haben heute gemeinsam im Reichstag einen Antrag eingebracht, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag beim Beginn des nächsten Sitzungsdahlschlusses einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Eingriffe der Militärgewalt in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird.

Deutsche Fraktion.

Neue Parteibildung im Reichstag.

Im Reichstag hat sich unter dem Namen Deutsche Fraktion eine neue Partei gebildet, der die Reichsparteiler, die Antilemiten, die Bauernbündler und die Wespen angehören. Der Zweck dieses Zusammenschlusses ist, daß diese bis jetzt der Zahl nach einzeln sehr schwachen Gruppen in den Kommissionen und namentlich auch in dem jetzt gebildeten parlamentarischen Beirat für Wirtschaftsfragen einen Vertreter erhalten. Die neue Partei zählt 28 Mitglieder. Zum Vorsitzenden ist gewählt Abg. Frhr. von Camp, zu dessen Stellvertreter Abg. Schulz-Bromberg; zum 2. Vorsitzenden der Abg. Werner-Giesen, zu dessen Stellvertreter der Abg. Rumm; zum 3. Vorsitzenden der Abg. Frhr. von Scheele, zu dessen Stellvertreter der Abg. Lang. Zur Vertretung der Deutschen Fraktion im Ausschuss wurden die Abg. Frhr. v. Camp, Werner-Giesen und Frhr. v. Scheele gewählt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

19. Januar.

Dr. Helfferich Reichsfinanzsekretär. — Der Hartmannsweilerkopf genommen. — Deutsche Luftschiffe über der englischen Ostküste. — Kampf in Deutsch-Ostafrika.

Au diesem Tage wurde vom Kaiser die Entlassung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes Dr. Kühne genehmigt; an seine Stelle trat der Direktor der Deutschen Bank Prof. Dr. Helfferich. — Im Westen wurde bei Notre Dame de Lorette, bei Arras, dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzogen; auch bei Senheim wurde gekämpft. Sehr wichtig war die Erkämpfung des Hartmannsweilerkopfes im Obereslah, durch welche ein beschränkter Punkt, der von den Franzosen längere Zeit besetzt gehalten wurde, in deutschen Besitz kam. — Das Hauptereignis des Tages ist der Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste. Abends 1/2 Uhr erschien ein lenkbare Luftschiff über Har mouth und warf fünf Bomben ab, dann fuhr es nach Eberingham und Crower; ein anderes Luftschiff warf seine Bomben über Kings Lynn und ein drittes über Gr a w e s e n d, nachdem es die Themse entlang geflogen war. Das Bombardement wirkte panikartig und gab den Engländern wieder einmal Anlaß zu Klagen über die „völlerrichtswidrige“ Kriegsführung, obwohl diese am allerwenigsten Ursache dazu hatten. Die Luft war um so größer, als die englischen Abwehrmassen gegen die Luftschiffe ganz zwecklos sich erwiesen hatten. — In einem weitläufigen Gefecht wurden in Deutsch-Ostafrika im Umbatal bei Jassin die Engländer von deutschen Truppen gründlich geschlagen; vier englische Kompagnien wurden gefangen genommen und der Feind aus deutschem Gebiet vertrieben.

Die Wohlfahrtsgranate.

Kriegsgranate, Wohlfahrtsgranate, welche Gegenstände — die erstere schlägt die Leiden, die letztere muß sie wieder heilen! — Und wie hat unsere Wiesbadener Wohlfahrtsgranate versucht trotz ihrer bisberigen kurzen Lebensdauer diesen edlen Zweck zu erfüllen! Mit Stolz können wir sie unsere Wiesbadener Wohlfahrtsgranate nennen, da unseres Wissens nach in keiner deutschen Stadt bisher eine derartige allgemein durchgeführte Einrichtung besteht. — In allen größeren Vorkasern und Kaffees wird jetzt bei uns der Hammer geschwungen, und jeder gependete Nagel hilft die Kriegsnot lindern; der Reinertrag soll — wie bekannt — ausschließlich unseren Feldgrauen draussen in den Schützengräben und in den Lazaretten zugute kommen. — Dauernd laufen beim Kreiskomitee vom Roten Kreuz Bestellungen auf neue Granaten und Nägel ein. Jeder Soldat möchte seinen Gästen Gelegenheit geben, mit dem kleinen Opfer von 10 Pfennig seine Dankbarkeit unseren Truppen gegenüber zu beweisen. Stammtische haben sich ihre eigenen Granaten ausgedeutet; die Erträge aus frühlichen Statunden werden „vernagelt“; Strafgelder für Verträge gegen Vereinsverordnungen usw. werden in die



Die rechtzeitige Bestellung

der „Wiesbadener Zeitung“ mit der belletristischen Wochenschrift „Die Horen“ für Monat Februar sichert den Postbeziehern unseres Blattes pünktliche Weiterlieferung am Monatswechsel. Die „Wiesbadener Zeitung“ erscheint 2 mal täglich und kostet in Wiesbaden bei freier Zustellung ins Haus 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.— :: ohne Bestellgeld. ::

kleinen Nägel umgesetzt, die dazu bestimmt sind, so manche Träne zu trocknen. — Auch größere Geschäfte wollen die Granaten an ihren Kassen zur Aufstellung bringen. — Die fertig benagelten Granaten bilden einen schönen Zimmerschmuck als Andenken an diese große Zeit unseres deutschen Vaterlandes; sie werden — wie bekannt — zum Preise von Mark 5 das Stück verkauft. Wie wir hören, sind schon viele feste Bestellungen bei den Wirten eingelaufen. — Nägel auch weiterhin in der Heimat der edle Wettkampf im „Hämmern“ andauern, und das Wort „Immer feste druff“ auch in dieser Beziehung für jeden der Belispruch bleiben.

Ueber die eingegangenen Beträge von den einzelnen Gastwirten und der Anzahl der vollbenagelten Granaten in den einzelnen Lokalen wird in den regelmäßigen Gabenverzeichnissen des Kreiskomitees vom Roten Kreuz in den Zeitungen öffentlich der Empfang bestätigt werden.

Der Wiesbadener Fremdenverkehr läßt sich auch im neuen Jahre recht gut und vielversprechend an. In der Zeit vom 1. bis 15. Januar wurden hier insgesamt 6053 Kurzstrome (Kurgäste und Passanten) gemeldet, das sind bereits um 581 mehr als im ganzen Monat Dezember und 1025 mehr als in den ersten fünfzehn Tagen des Vorjahres. Auch die Zahl der Kurgäste allein hat für die Zeit vom 1. bis 15. Januar mit 3756 um 155 gegen dieselbe Spanne Zeit im Vorjahre zugenommen.

Schonzeit für Hasen und Fasanenbennen. Da in Jägerkreisen vielfach die Ansicht zu bestehen scheint, daß die Schonzeit für Hasen und Fasanenbennen im hiesigen Regierungsbezirk verlängert worden sei, so macht der Polizeipräsident von Wiesbaden in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß der Oberpräsident in Kafel von der Verlängerung der Schonzeit für die genannten Wildarten abgesehen hat.

Der Unfug des Auslösens und der Beschädigung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt den Polizeipräsidenten erneut, an die Eltern das öffentliche Erziehen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehenden Kinder eindringlich vor derartigen Ausschreitungen warnen zu wollen. Die Aufsichtsborgane sind erneut angewiesen worden, Uebertretungen unmissverständlich zwecks Befrafung zur Anzeige zu bringen. Für Uebertretungen, die von Kindern oder sonstigen traftunmündigen Personen begangen werden, können deren gesetzliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden.

Liebesgaben zur Front. In den nächsten Tagen wird die Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz einen Wagon mit warmer Unterkleidung und Lazarettwäsche an die deutsche Seidarmee zum Versand bringen. Bei der eigenartigen Witterung dieses Jahres ist der Wäscheverbrauch ganz erheblich. Besonders dringend werden immer wieder Strümpfe benötigt, die bei der Kälte in den Schützengräben zu allererst unbrauchbar werden. Auch alle anderen von der Militärverwaltung nicht gestellten Wäschestücke, wie Schals, Lungenschützer, Wämie und dergleichen werden nach wie vor begehrt. Das Rote Kreuz hält es für seine erste Pflicht, hier helfend einzugreifen. In der Gesundheit der Truppen liegt ihre Leistungsfähigkeit, und um diese zu erhöhen, sollen die belagten Liebesgaben jetzt wieder als Kälte- und Nässeeschutzmittel verhandelt werden.

Das Gold zur Reichsbank! Welch große Bestände an Goldgeld sich noch im Privatbesitz, insbesondere der Landbewohner, befinden, ergibt folgende Tatsache: Der Wiesbadener Volksspende, Abteilung 9 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, war bekannt geworden, daß sich in einer kleinen Dorfgemeinde in der Umgebung Wiesbadens noch Goldmünzen befänden. Durch die Bereitwilligkeit des dortigen Lehrers, sich der Arbeit des Umwechslens zu unterziehen, konnten an diesem Orte 840 M. in Goldmünzen eingesammelt werden. Zweifelloß befinden sich auf dem Lande noch weit größere Goldvorräte, als im allgemeinen angenommen wird. Die Wiesbadener Volksspende beabsichtigt daher, in den Landgemeinden Wiesbadens die Goldmünzen durch einen Vertreter einsammeln zu lassen, eine Tätigkeit, die im allgemeinen vaterländischen Interesse sehr zu befrühen ist.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Bielefeldweber Limpach (Wiesbaden), jetzt im Fuhrer-Batl. 218, zum Leutnant d. Res. befördert.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der morgigen Auf-führung des Humperdinschen Märchens „Lohnskinder“ (Abonnement D) gastiert „Gänsemagd“ Bräulein Rich vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Am Samstag den 22. d. Mts. gelangt im Abonnement B die Oper „Carmen“ zur Aufführung; in der Titelrolle setzt Bräulein Cornelius vom Stadttheater in Mainz ihr Antritts-gastspiel fort.

Rassanischer Verein für Naturkunde. Am 13. Januar fand die erste wissenschaftliche Sitzung des Vereins in diesem Jahre statt. Herr Geh. Regierungsrat Dr. Ernst hielt einen sehr heifällig aufgenommenen Vortrag über die physischen Fähigkeiten der Ameisen an den sich eine lebhaft Beiprechung angeschlossen. Die nächste wissenschaftliche Sitzung findet Donnerstags, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Kasino Friedrichstraße statt. Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer wird einen Vortrag halten über unsere frühblühenden Gartenpflanzen in botanischer und gärtnerischer Hinsicht mit Vorzeigung von lebenden Pflanzen und Aquarellbildern. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Im heutigen Mittwoch-Konzert in der Marktkirche wird Walter Edard, Königl. Hofopern-sänger von hier, den gefanglichen Teil freitreiten und die Elisarrie „Herr Gott Abrahams“ von Mendelssohn sowie Recitativo und Arie aus dem „Messias“ von Händel, „Wer mag den Tag seiner Zukunft erleiden“ vortragen. Herr Petersen wird auf der Orgel die G-dur-Phantastie von Bach und die Sonate op. 148 D-moll von Rheinberger zu Gehör bringen. Zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pfg. ist jeder Besucher verpflichtet. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Vermischtes.

Der erste Balkanzug in Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird der „Fr. Sta.“ vom 17. Jan. gemeldet: Programmäßig, mit nur halbständiger Verspätung, traf bei prachtvollem Wetter abends der erste Balkanzug hier ein. Schon auf den zahlreichen Vorort-Stationen von San Stefano bis Stambul hatte sich eine zahlreiche Volksmenge versammelt, die mit Ovationen nicht gelaste. Am hiesigen festlich geschmückten Bahnhof waren viele Regierungsmitglieder, an der Spitze der Minister des Innern Talaat Bey, der Wali von Konstantinopel, die Präsidenten der Kammer und des Senats, Hunderte von türkischen und zeitweilig hier weilenden deutschen und österreichisch-ungarischen Offizieren, ferner der Flottenchef Admiral Souchon mit seinem Stabe, die Mitglieder der deutschen und der österreichisch-ungarischen Botschaft und der bulgarischen Gesandtschaft, sowie ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum, das die Straßen dichtgedrängt besetzt hielt. Unter den Klängen des Sultanmarsches fuhr der Balkanzug in die Bahnhofshalle ein. Mit stürmischen Affirmationen wurde dieses historische Ereignis befeuert. Die Teilnehmer erfreuten sich bei der Fahrt über die Brücke des Goldenen Horns eines einzigartig grandio-sen Bildes. Die monumentalen Moscheen und Hunderte von kleinen Djamis hatten ihre Minarets aus Anlaß des Geburtstages des Propheten festlich beleuchtet. In der kernenklaren Nacht übte dieses Schauspiel eine sazzinierende Wirkung.

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Der mit 15. Januar 1916 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

gegen die		gegen die	
1915	Vorwoche	1916	Vorwoche
2177,032 +	23,604	Metallbestand .	2498,360 + 5,608
2129,710 +	17,863	Darunter Gold .	2450,226 + 2,491
413,757 -	133,308	Reichs- u. Darlehnssch.	6.1723 - 259,038
24,047 +	14,929	Rot. and. Banken	12,942 + 3,346
3770,974 -	31,874	Wechsel und	
39,490 -	24,351	Schahanzweigung.	5360,661 - 28,170
18,610 -	12,843	Lombarddarlehen	14,097 + 1,481
210,914 -	6,930	Effektenbestand	38,911 - 14,944
		Sonstige Aktiva	266,779 + 21,493
180,000 (unver.)		Passiva	
74,479 (unver.)		Grundkapital	180,000 (unver.)
4501,593 -	187,397	Reservefonds .	80,550 (unver.)
1642,474 +	12,331	Rotenumlaut .	6380,774 - 332,571
165,108 +	4,293	Depositen . .	1836,779 - 45,235
		Sonstige Passiva	365,373 + 8,682

Die Vermehrung des Goldvorrates macht weiter erkennliche Fortschritte; in der letzten Woche ist ein An-wachsen um 249 Millionen auf 2450 Millionen (i. S. 2129 Millionen) zu verzeichnen.

In der zweiten Januarwoche war im übrigen die abermalige starke Entlastung der Darlehnskassen das hervorragende Merkmal. Die Vereinnahmung des Darlehnsbestandes, der in der Vorwoche um 374 Millionen abgenommen hatte, beträgt 268 Millionen; der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen verminderte sich um 263 Millionen Mark.

Die sonstigen Veränderungen sind nicht wesentlicher Natur; gemäß der obigen Entlastung ging der Rotenumlaut um 332 Millionen (i. S. um 187 Millionen) zurück.

Golddeckung der Roten 38,4 Prozent (37,5 Prozent), Deckung der Roten durch Barvorrat 40,3 Prozent (31,4 Prozent).

Auf die dritte Kriegsanleihe sind in der vergangenen Woche M. 106 Mill. eingezahlt worden, so daß sich sämtliche bis 15. Januar geleisteten Einzahlungen auf M. 11784,7 Mill. gleich 96,5 pCt. der Gesamtein-zahlung belaufen. Die für die Swede der dritten Kriegs-anleihe von den Darlehnskassen ausgeliehenen Darlehen sind in der vergangenen Woche um M. 107,8 Mill. kleiner geworden, so daß die Summe der Darlehenskassendarlehen sich jetzt auf M. 577 Mill. berechnet.

Berliner Börsebericht vom 18. Jan. Die Tendenz war fest. Das Interesse für Rüstungswerte war schwächer, hob sich jedoch später wieder auf das alte Niveau. Eine Aufwärtsbewegung hatten Edelfabrikswerte, wie Hansa, Paketfahrt und Lloyd, zu verzeichnen. Montanwerte zum Teil höher, in Elektrizitätswerten war das Geschäft kleiner. Deimische Renten gut behauptet. Von fremden Anleihen waren Rumänen und Oesterreich-ungarn fest. Tägliches Geld 4 pCt., Privatdiskont 4 1/2 bis 4 3/4 pCt.

Berliner Produktenbörse vom 18. Jan. Futtermittelfeln sind nur in geringen Mengen auf Markt, dagegen sind Pferdemböhen reichlicher angeboten bei unveränderten Preisen. Das Interesse für Weizenmehl hält bei anziehenden Preisen an. Im allgemeinen ist das Geschäft still. Im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 87-92 M., Weizenmehl 115-120 M., Strohmehl 26-30 M., Pferdemböhen 3,60 M., Futtermittelfeln 3,30 M. nom., ausländische Hirse 650-680 M. nom., Mohrrüben 4-4,20 M.

Frankfurter Börsebericht vom 18. Jan. Die Stimmung war günstig. Es kamen die Friedenspapiere, zu denen Schiffahrt- und Montanaktien zu rechnen sind, etwas mehr zur Geltung. In Montanpapieren setzten sich zum Teil bessere Kurse durch. Einige Rüstungswerte liehen nach. Bankaktien bröckelten ab. Heimische Aktien und Elektrowerte zeigten nur geringe Veränderung. Heimische Staatsfonds befrühten feste Tendenz. Türkische Werte standen in Nachfrage, auch Oesterr.-ungar. Renten waren etwas höher. Privatdiskont 3 15/16-4 pCt.

Schriftleitung: Hermann Grötsch. Verantwortlich für deutsche und ungarische Politik: H. Grötsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Zeit: H. C. Eiseberg; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kibel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: Hubert W. m. B.



Für die uns bei der Beisetzung unseres lieben Heimgegangenen, des

Hauptmanns und Bataillons-Kommandeurs

Walter Markert

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Hessischen Tapferkeits-Medaille

in so überaus reichem Masse und in so rührender Weise bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir hierdurch Allen unseren innigsten Dank.

Im Namen der Familie Markert-Siebel:

Julia Markert geb. Siebel.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

3442

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 19. Januar, abends 7 Uhr. 17. Vorstellung. Abonnement V. Neu einstudiert!

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Tragödie in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel.

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

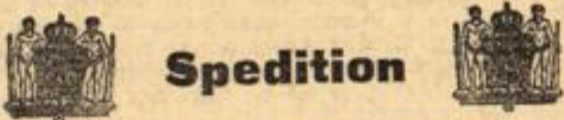
Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...



Spedition

J. & G. ADRIAN

Bahnhofstr. 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

Gründl. Unterricht

in m. u. f. in Italienisch-Franz., Engl., Spanisch u. Deutsch erteilt fleißig gebr. Lehrerin. Konversation schnell-fördernd. 68144

Näheres Eisenstr. 18, L., 12-4 Uhr.

Weingutsbesitzer

aus der Nähe Wiesbadens, früher in Weinhandlung tätig, mit allen kaufmännischen u. Kellerarbeiten vertraut, sucht entloh. Stellung

Angebote unter N. 651 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb. 3334

Bilder

Einrahmen billigst. Großes Lager m. a. Gold- und Polierarbeiten. 3267

Glaserei Karl Weinheimer

Wesergasse 48. Tel. 1401.

Reparaturen aller Art.

Geisbergstraße 2, 1.

5-6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, Zentralheizung, sofort od. später zu verm. Näheres Haas, Ta. nussstr. 13, 1.

Geflügel wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorstellen feuerfest im Wasser haltbar). Luffenplatz 6 bei D. Uhlmann. 2074

Monopol

Lichtspiele

Witbelmstraße 8.

Freitag letzter Tag!

Die Aufklärung über den

Spiritismus

in dem großen Abenteuer-Roman 15 Hefen.

Geisterseher!

„Ist die Erbs, womit hochtadelbar den Spiritismus-Dumbug alaubbast machen in hochinteressanter Weise!“

Außerdem: Spannendste Handlung u. erstklassigste Darstellung! Neueste Kriegsbilder und lustiges, gutes Geiprogramm.

57

Für den Polizeidienst ausgebildete

Airedale-Terrier-Hündin

zu verkaufen.

Näheres Polizeidienstg.

2. u. d. Zimmer Nr. 20. 2071

Gelegenheitskauf:

Fedel, sch. r., edelste Abstamm.

1 J., stubenrein: Vater 51 L. Pr.

u. v. Villa Fortuna, Poulinastr.

Futter f. Geflügel, Schweine, aut u. bill. Preis! frei. Graf. Futtermühle.

Auerbach 78, Helsen. 2-08

Auf 25. Januar 1916, vormittags 11 Uhr werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, vier Acker und ein Weingarten auf dem Dorf der Gemarlung Döbheim, insgesamt 24 Ar 41 Quadratmeter groß, ortsgew. Werthschätzung 3345 Mark, ein Bohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wiesbadener Str. 61 dafelbst, 5 Ar 28 Quadratmeter groß, ortsgew. auf 24000 Mark geschätzt, ferner Hofraum mit Lagerhalle und Werkstatt, Wiesbadener Straße 59 dafelbst, 8 Ar 36 Quadratmeter groß, ortsgew. auf 10 150 Mark geschätzt, Eigentümer: Eheleute Friedrich Zildereisen II in Döbheim, swangsmäßig verheiratet.

Wiesbaden, den 12. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht Abteilung 9.

Gouvernement der Zeitung Mainz.

Abt. N. P. Nr. 24 035/8028.

Verordnung:

Betr.: Verbot des Außerhandels mit Kriegsgeräten.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-

zustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Belagerungs-

zustand an:

Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umkreis sind:

Das Verarbeiten von Waren sowie das Auffuchen von Wa-

stellungen auf Waren oder gewerbliche Leistungen, wenn die

Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedanken an Kriegs-

angehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen be-

stimmt sind (Gedenkblätter, Umrahmungen, Photoarbeiten,

Grabsteine usw.).

Zuscherbhandlungen werden, wenn die betreffenden Gesetze

keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu

einem Jahre bestraft.

Mainz, den 7. Januar 1916.

Der Gouverneur der Zeitung Mainz.

ges. von Büding, General der Artillerie.

Bekanntmachung.

Der Unfall des Auslöschens und der Beschädigung von

Strahlenlaternen durch die Jugend, veranlaßt mich erneut, an

die Eltern das öffentliche Erlauben zu richten, die ihrer Aufsicht

unterstehenden Kinder einbringlich vor devartigen Ausföh-

lungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind erneut angewiesen, Uebertretungen

unnachlässig weils Betrafung zur Anzeige zu bringen, wobei

ich darauf hinweise, daß bei Uebertretungen, die von Kindern

oder sonstigen strafmündigen Personen begangen werden, deren

ablehliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, den 15. Januar 1916.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Bekanntmachung.

Da in Jägertrien vielfach die Ansicht zu bestehen scheint,

daß die Schutzzeit für Gafeln und Gafelnenden im hiesigen

Regierungsbezirk verlängert sei, so mache ich darauf aufmerksam,

daß der Herr Ober-Präsident in Gafeln von der Verlängerung

der Schutzzeit für die genannten Wildarten abgesehen hat.

Wiesbaden, den 17. Januar 1916.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Döbheimer Straße 19.

Mittwoch, 19. Jan., abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Sens- und Pelerinage zwei Vor-

stellungen 8.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 19. Jan., abds. 7.30 Uhr:

Was werden die Veste sagen!

Neues Theater Frankfurt a. M.

Mittwoch, 19. Jan., abds. 8 Uhr:

Kora.